

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 10

Artikel: Das Modell [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-566948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Modell

2

von Gofly.

„Bitte nehmen Sie Platz und trinken Sie ein Gläschen Wein. Das gibt den nötigen Schwung in die Geschichtel!“ versuchte ich zu scherzen. Wir stießen auf gutes Gelingen an. Dann zeigte ich ihm die Skizze, wie mein Bild aussehen soll. Er sprach seine Anerkennung dazu aus. „Wo soll diese Arbeit hinkommen?“ forschte er in meinen Augen. „In eine Villa an derstraße, vielleicht kennen Sie den Besitzer? Er ist Eigentümer derwerke und besitzt einen wunderbaren Park. Er hat viel Verständnis für die Kunst.“

„Ja — ich weiß es jetzt — leider aber muß ich Ihnen absagen, ich will nicht Modell stehen!“

Ganz verblüfft schaute ich ihn an. „Aber warum denn, warum auf einmal?“

„Ihnen zuliebe tät ich's ja gern, doch diesem Geizkragen kann ich nicht den Gefallen tun. Der war vorher mein Prinzipal und sein Direktor hat mich wegen einer Unvorsichtigkeit auf die Straße gesetzt — nein — dann will ich nicht noch als Andenken in seinem Parke stehen!“

„Ich begreife Ihre Abneigung vollkommen, aber bitte, wenn Sie es schon nicht um seinetwillen tun wollen, dann tun Sie es um meinetwillen. Vernichten Sie mir nicht alle Hoffnung — Sie dürfen mich nicht im Stiche lassen!“

Mit guten lieben Augen schaute er mir lächelnd ins Gesicht, verzog dann seinen Mund und sagte einfach und schlicht: „Also denn, Ihnen zuliebe!“

Impulsiv faßte ich seine Hand und drückte sie in stummem Danke. Dann bat ich ihn, sich zurecht zu machen. Sorgfältig verhängte ich das große Fenster, um ja keinen Blick der Welt zu gestatten — der Welt, die für mich kein Verständnis hatte. Ein kleines Podium rückte ich näher, stellte eine Handlampe hinzu und begab mich zum großen Stein. Nach kurzer Zeit ertönte seine Stimme und ließ mich umdrehen. „So, ich bin bereit!“ Ich erblickte eine so schöne, wohlproportionierte Gestalt, daß ich vergaß, den Mund zu schließen. „Herrgott — wie schön!“ entfuhr es mir. Eine heiße Begeisterung erfüllte mich. — Ja, hier hatte ich, was ich suchte, hier war mein Ideal. Ich konnte mich nicht abwenden, immer wieder mußte ich ihn betrachten. Vor mir stand anmutig eine vollendete männliche Gestalt.

Er ahnte wohl meine Gedanken, denn er lächelte über mein Erstaunen, dann aber sprach er: „Nun, habe ich Ihren Wunsch erfüllt?“

„Allerdings, so etwas habe ich nicht erwartet!“ brachte ich mühsam hervor. Ich mußte mich setzen, so sehr hatte dieser Anblick mich aus der Fassung gebracht. Er begriff mein Erstaunen und kam näher. „Ich wünsche Ihnen vollen Erfolg, beginnen Sie Ihr Werk in Gottes Namen. Ich will mich bemühen und recht viel Geduld haben.“ Seine Rechte legte sich, Vertrauen erheischend, auf meine rechte Schulter und mir fuhr es wie ein elektrischer Strom durch die Glieder, daß ich über und über rot wurde. Dann aber hieß ich ihn aufs Podium gehen. Wie nach der Skizze, erhob er seine Hände. Es war, als sei ich in eine andere Sphäre versetzt. So hielt einer die Hand, der die ersten Strahlen der wärmenden Frühlingssonne in vollen Zügen in sich hineintrinkt. Dieses Bild war so ideal,

däß ich es ganz in mein Herz aufnahm. Ich glaube, ich hätte es nun in Gedanken weiter meißeln können. Noch nie habe ich ein anmutigeres Bild gesehen. Ich habe schon viel gesehen, in Rom, Genua, München und anderen großen Städten, aber ein solcher Anblick wird mir nie mehr geboten werden! Ich nahm Meißel und Hammer zur Hand und begann mit feurigem Eifer mein Werk. Ich wußte es, das war der Höhepunkt, ich werde es schaffen. Eine Stunde arbeitete ich emsig. Mein Modell schien kaum müde zu werden; immer wieder streifte mein Blick zärtlich über die wohlgeformte Gestalt. Das Gespräch blieb stockend, ich war nur fähig, den Hammer und Meißel zu führen.

Dann aber war die Zeit vorbei. Ich beschloß, für heute meine Arbeit einzustellen. Er kleidete sich an und als er dann wieder vor mir stand, wußte ich, daß es ein Frevel sei, soviel Schönheit in schäbige Kleider zu stecken. Wir verabschiedeten uns mit herzlichem Händedruck und er versprach, morgen Vormittag wieder zu erscheinen.

Es war eine lange Nacht — schlaflos wälzte ich mich auf dem Bett. Ein wildes Verlangen überkam mich, diese Gestalt zu betasten, diese Lippen zu küssen. „Herrgott, ich danke dir, daß du soviel Schönheit geschaffen!“ Ich habe einen heftigen Kampf durchgemacht, dann aber war mein Entschluß fest: Diese Freundschaft zu erwerben und sie heilig zu halten.

Anderntags erschien er wieder. Mit fragenden Blicken schaute er in mein übernächtigtes Gesicht. Teilnehmend fragte er mich, ob mir etwas fehle. Als ich ihm gestand, daß er meine Nachtruhe geraubt, daß er mir auch in der Nacht Modell gestanden sei, lächelte er mir mit guten Augen zu, denn er hatte mich verstanden. Dieses Lächeln aber machte mich zum glücklichsten Menschen.

Rasch verbarg er sich hinter der spanischen Wand. Dann war er mit einem eleganten Sprung auf dem Podium. Wieder mußte ich staunen ob solcher Schönheit. Sein rassisches Gesicht hatte einen unbeschreiblich sanftmütigen und doch intelligenten Ausdruck. Die sehnige, aber doch anmutige Gestalt war vom Licht umflossen. Ich glaube, für ihn hätte ich alles gegeben, für ihn hätte ich mit Freuden mein Leben geopfert.

(Fortsetzung folgt)

Der Wasserspiegel

von Mary von Gavel.

Im Wasserspiegel sah ich jüngst des Himmels Bild:
Vom Pinsel der Natur so weich gestrichen —
In sanftverklärtem Blau, verheißungsvoll und mild.
Was stumm: dies Kunstwerk zu bewundern,
es umstand —
Verträumte Bäume, ragendes Gemäuer —
Schloß ich als Rahmen drum, mit leichtgewelltem
Rand —
Andächtig, ahnungslos ... Die Tiefe schweigt und ruht.
Versunk'ne, trübe, unerforschte Gründe
Deckt liebevoll des Himmels Bläue und die Flut —
Wer sonnt sich nie im Reiz des Augenblicks allein?
Laßt uns wie Kinder nach dem Schönen greifen:
Was uns zu wissen oft nicht frommt, verhüllt
der Schein!